

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 6

Artikel: Wendehals auf dem Stellenmarkt
Autor: Rohrer, Freddy / Borer, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WENDEHALS AUF DEM STE

VON FREDDY ROHRER

«Nun haben wir 32 Riesen für Inserate ausgegeben. Und die Stelle ist noch immer nicht besetzt.» Der Generaldirektor plissierte seine Stirn. Sein Blick traf den Personalchef nicht direkt; er schaute bewusst an dessen Augen vorbei.

«Wir haben fünf verschiedene Headhunters beauftragt. Umsonst!» sagte der Personalchef und griff sich mit einem Zeigefinger hinter den Krawattenknoten, um ihn etwas zu lockern. «Einen haben sie uns geschickt, der ist schon am ersten Tag zweieinhalb Stunden zu spät gekommen. Als ich ihn höflich – ich betone: höflich! – darauf aufmerksam machen wollte, fuhr er mir über den Mund und ward seither nicht mehr gesehen.»

«Irgendetwas machen wir falsch», sagte der Generaldirektor.

Der Generaldirektor nickte andeutungsweise: «Etwas machen wir falsch», sagte er, und der Personalchef rutschte in seinem Le-

dersessel merklich tiefer, denn mit «wir» war natürlich nur er ganz allein gemeint.

«Eine andere Personalberatungsfirma sandte uns einen jungen, sehr dynamischen und, nach seinen Unterlagen zu schliessen, sehr fähigen Mann.»

«Wo ist er?» wollte der Generaldirektor wissen.

«Als er erfuhr, dass wir für ihn keinen gedeckten Parkplatz haben, machte er kehrt. Mein Angebot, ihm das Generalabonnement auf Geschäftskosten ...»

«... Irgend etwas machen wir falsch», wiederholte der Generaldirektor.

«Ein dritter hat angefangen, nach dem üblichen Interview versteht sich. Tadelloser Typ, wie es schien.»

«Und, was ist aus ihm geworden?» wollte der Generaldirektor erfahren.

«Der hatte nur zweierlei im Kopf: Computer-Spiele und die jungen Frauen im Betrieb. Dass wir es mit einem Hacker zu tun hatte, konnten wir bloss ahnen. Sicher hingegen war, dass er den Mädchen ungeniert in den Blusenausschnitt und unter den Rocksäum griff. «Es gibt viel zu tun, packen wir's an», sagte er immer. Wir mussten ihn nach Hause schicken, bevor die Ehemänner

der Frauen unser Haus stürmten.» Der Personalchef war inzwischen so tief gesunken, dass er mit dem Gesicht auf dem Teppich lag. Er heulte und rotzte und schlug sich mit den Fäusten gegen die Schläfen, hemmungslos. «Was machen wir bloss verkehrt?» Der Generaldirektor war von beiden der, der Haltung bewahrte. Das war er seinem Gehalt schuldig.

Als sich der Personalchef einigermaßen beruhigt hatte und wieder vernunftfähig war, setzte sich der Generaldirektor hinter sein Rosenholzpult, faltete die Hände wie zum Gebet und sprach: «Wir bezahlen nicht nur für Stelleninserate und die Personalhändler einen Haufen Geld, wir zahlen unseren Mitarbeiter horrenden Prämien für einen neuen Kollegen, der über einen Monat lang bleibt. Wir haben ein vorbildlich ausgebautes Sozialwerk, 15. Monatsgehalt, Leistungsprämien, ein Müttergenesungsheim und ...»

«... Halt, ich hab's», hauchte der Personalchef. Der Generaldirektor sprang ihm entgegen, half ihm auf die Knie und setzte ihn alsdann in den Sessel. «Ich hab's», wiederholte der Personalchef, der seine Sprache wiedergefunden hatte: «Wendehals! Wen-

ICH HABE SIE GEFORMT UND ZU EINER STÜTZE MEINES BÜROS GEMACHT – UND JETZT WOLLEN SIE UNS IM STICH LASSEN



JOHANNES BORER

dehals! Den Spieß umdrehen!» rief er.

Der Generaldirektor schien zunächst begriffsstutzig, doch dann fuhr ein Leuchten in seine Augen: «Ja, das ist's!» nickte er.

Die Firmen-Küche ist stolz auf ihren Michelin-Stern.

Mit sofortiger Wirkung wurde ein Personalsekretariat eingerichtet, das nichts anderes zu tun hatte, als aus sämtlichen Zeitungen, Hefli und Fachblättern die Stellensuche auszuschneiden. Nachdem ein Betriebspsychologisches Institut mit der Formulierung eines Bewerbungsschreibens beauftragt worden war, hatte man nun einen Formbrief, wie er nicht schöner in einem Handbuch für Stellenbewerber hätte gefunden werden können:

«Sehr geehrter Inserent, lieber Stellensuchender, Sie sind oder werden demnächst beruflich frei und sehen sich nach einem neuen Betätigungsfeld um. Wir erkennen hier gewisse Berührungspunkte und gestatten uns, Ihnen unser Unternehmen bekannt zu machen.» Es folgte eine ausführliche Liste der Dienstleistungen der Firma, die dann überleitete zu den Sozialleistungen und Einrichtungen für das Personal.

«Unsere Firmenküche ist stolz auf ihren Michelin-Stern. Wir haben tägliche Auswahl unter fünf Menüs und selbstverständlich auch Gerichte à la carte. Die Getränke gehen zu Lasten des Unternehmens (zurzeit ist der Château Mouton Rothschild 1983 der grosse Renner). In der Beilage finden Sie die Menükarten der letzten zwei Monate.»

Erwähnt wurde sodann die Gratismitgliedschaft im firmeneigenen Golfklub, die

Abgabe einer der bekannten Kreditkarten für den privaten Gebrauch sowie die kostenlose Benützung der Direktionsvilla auf Teneriffa nebst Gratisflug hin und zurück für zwei Personen.

Auch auf den eigentlichen Arbeitsplatz wurde eingegangen. Es wurde betont, dass die Mitarbeiter nur auf besonderen Wunsch einen Computer-Terminal benützen, andernfalls genüßten Kenntnisse auf einer Hermes 2000.

«Zur Standard-Einrichtung eines Büropults gehören eine Nagelfeile, diverse Zahnstocher, ein Giesskännchen für die Primeln, ein 17-Zoll-Fernseher für Sportübertragungen sowie ein Signalknopf zum Bestellen von Getränken ausserhalb der Kaffeepause.»

Der Test mit dem Wendehals-System läuft noch.

Eine wichtige Position in der Firmenwerbung nahm die Vorstellung des Kaders und des Unternehmens an sich ein. «Unser Generaldirektor hat nach der Volksschule die Realschule auf dem zweiten Bildungsweg absolviert. Autodidaktisch hat er sich zur heutigen Position hinaufgearbeitet. Kopien von Schulzeugnissen und Quittungen für den Kauf von Fachbüchern liegen bei.» Referenzen, die nur Gutes über den Generaldirektor aussagen würden, fehlten ebenso wenig wie eine Handschriftprobe.

Desgleichen wurde mit dem Personalchef, den direkten Vorgesetzten und den Mitarbeitern im Umfeld des neu zu besetzenden Büros verfahren. Firmenseitig wurden Auszüge aus Bank- und Postcheckkonten beigelegt, ein Bericht vom Betriebsamt, die Steuerrechnung und die Jahresbilanz – letztere vertraulich.

Diese ganze Offenbarung wurde zu einem dicken Brief verpackt und den potentiellen Stellensuchenden zugeschickt. Die Angesprochenen hatten nun die Wahl, den Daumen aufwärts oder abwärts zu strecken, das heisst, den Job wenigstens für die Dauer der Probezeit anzunehmen oder zu schreiben: «Leider kann ich im Augenblick auf Ihr Angebot nicht eingehen. Sollte sich zu einem späteren Zeitpunkt eine Gelegenheit bieten, werde ich gerne auf Ihre Firma zurückkommen.»

Ob das Wendehals-System ein Hit oder ein Flop geworden ist, bleibt vorläufig offen. Der Test läuft noch.

Prisma

■ Berufung

Nach seinem Beruf gefragt, sagt der bald 400mal «Charleys Tante» spielende Rolf Knie jun.: «Keine Ahnung – was ich gelernt habe, üb' ich nicht aus, und was ich mache, habe ich nicht gelernt!» *oh*

■ Apropos Ticino

Zur Erhaltung der alten Wohnkultur im Tessin meint Architekt Mario Botta: «Wir beherrschen heute die damaligen Bautechniken nicht mehr. Aus diesem Grund müssen die Restaurationsarbeiten als ein Eingriff unserer Zeit in eine vergangene betrachtet werden.» *ad*

■ Laute Teilhaber

Warum nervt das Walkman-«Tschitätä-tschitätä» die Umstehenden offensichtlich mehr als den im Hörer eingeklemmten Kopf? *bo*

■ Kein Witz

... sondern Realität – zumindest – in den USA: Dort übernehmen die Krankenkassen die Behandlungskosten für an *Autophobie* leidende Patienten. Diese neuentdeckte Krankheit (Symptome: Beklemmung, Herzklopfen, Gedächtnisverlust, Übelkeit, weiche Knie) entsteht bei labilen Leuten durch tägliches Autofahren im Verkehrs-Alptraum der Grossstädte. *ur*

■ Kleine Geschenke

Als Geburtstagsgeschenk für ihre Tochter Julie ersteigerte eine Mutter bei Christie's in London das Autokennzeichen «JUL 1E». Sie bekam den Zuschlag bei 37 400 Pfund ... *-te*

■ Auftrag erfüllt!

Nicht leicht hatte es ein Scheidungsrichter in Kopenhagen. Dort sagte eine Frau aus: «Ich schickte ihn fort, sich nach einer guten Stelle umzusehen. Er kam auch mit einer nach Hause. Es war eine für mich!» *kai*

GSTAAD

★★★★

GRAND HOTEL ALPINA

1100 m ü. M.

Zwei Fliegen auf einen Schlag:

**Gstaad my love
Alpina my love**

Das gepflegte Haus in bevorzugter, ruhiger Lage.

Leitung: Fam. Burri, Besitzerfamilie
Telefon 030/4 57 25, Telex 922270
Fax 030/4 11 53